

Walter Herzog

Zeit und Sozialität in der Erziehung

Die Sprache, in der wir über Erziehung reden, ist reich an Bildern, die Erwartungen wecken, die uns leicht in die Irre führen. Handwerkliche und künstlerische Metaphern wie Formung, Gestaltung, Eingriff, Aufbau, Prägung u.a. suggerieren, pädagogische Prozesse ließen sich entwerfen und mit angebbarer Sicherheit zum Ziel führen. Eine Bau- und Wegmetaphorik lässt die Erziehung als jederzeit kontrollierbare Bewegung im Raum erscheinen. Daraus ergeben sich Wirkungserwartungen von oft phantastischem Ausmaß. Familie und Schule sollen zu Leistungen fähig sein, die am Maßstab von Hoch- und Tiefbau gemessen werden. Selbst naturale Metaphern wie Entfaltung, Wachstum, Pflege, Betreuung, Begleitung u.a. vermögen die hohen Erwartungen kaum zu korrigieren, die wir dank einer bildhaften Sprache an Bildung und Erziehung haben.

Besonders irreführend ist die Raummetaphorik. Verstanden als überblickbare Aufwärtsbewegung, verspricht die Erziehung Gewissheit in der Planung und Sicherheit im Handeln. Was dabei ausgeblendet wird, ist der *zeitliche* Charakter von Erziehungsabläufen. Das Aufwachsen eines Kindes ist ein langer Prozess, den im Voraus niemand zu überschauen vermag. Ebenso folgt das Handeln der Eltern und Lehrer einer zeitlichen Logik, die dessen Erfolg nur beschränkt vorwegnehmen lässt. Erziehung und Unterricht sind weit eher zeitliche als räumliche Phänomene, die systematisch verkannt werden, wenn sie einer Raum- und Überblicksmetaphorik unterworfen werden.

Die Erziehung zeitgemäß zu denken, ist allerdings nicht einfach. Denn auch von der Zeit haben wir eine räumliche Auffassung. Die Zeit der Uhren ist eine Abstraktion, die wir der Linearisierung unserer Erfahrung verdanken. Als metrische Zeit ist sie nicht gelebt, sondern kalkulierte Zeit. Soll die Zeit für das Verständnis pädagogischer Situationen fruchtbar werden, muss sie als *modale* Zeit begriffen werden. Die modale Zeit beruht nicht auf einem kontinuierlichen und homogenen Fließen, sondern gliedert sich in die qualitativ

differenten Zonen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In ihrer dreifachen Differenzierung entzieht sich die modale Zeit unserer Vorstellung. Da wir die Zeit nicht zu überblicken vermögen, können wir nicht wissen, was uns die Zukunft bringen wird.

Es ist die Offenheit der Zukunft, die wir von der Pädagogik fernhalten möchten. Zu ungewiss, zu instabil und zu riskant scheinen Erziehung und Unterricht zu werden, wenn wir sie als *zeitliche* Phänomene begreifen. Doch mit dem Ausschluss der Zeit aus dem pädagogischen Bewusstsein geht auch die Sozialität der Erziehung verloren. Was sich zwischen Erzieher und Edukand an sozialen Interaktionen ereignet, kann durch Raummetaphern nicht erfasst werden, da diese immer nur den Blickpunkt des Erziehers zur Darstellung bringen. Die soziale Dynamik, die der Erziehung zugrunde liegt, wird erst sichtbar, wenn wir die modale Zeit als real anerkennen. Die sozialen Interaktionen in Familie oder Schule führen zu unprognostizierbaren Abläufen, die mit hoher Ungewissheit einhergehen. Diese Ungewissheit ist grundsätzlich nicht beherrschbar, und zwar auch nicht mittels koerziver Techniken der Sozialintegration (Gewalt, Macht, Kontrolle, Strafe u.ä.). Gefragt sind Medien der Gestaltung von sozialer Ordnung, die dem zeitlichen Charakter pädagogischer Situationen gerecht werden.

Solche Medien liegen in allen Interaktionsformen vor, die eine *reziproke Struktur* aufweisen. Im Unterschied zu komplementären Beziehungen, die auf statischen Zuordnungen beruhen (wie Käufer und Verkäufer), bilden reziproke Beziehungen *dynamische* Muster, deren Seiten ständig wechseln. Das gilt beispielsweise für Gespräche, Begegnungen, Spiele etc. Es gilt aber auch für 'abstraktere' Medien der Sozialintegration wie *Vertrauen* und *Anerkennung*. In allen diesen Fällen ist nicht kalkulierbar, was die Zukunft bringen wird: wie das Gespräch ausgehen wird, welchen Verlauf die Begegnung nehmen wird, wann das Spiel enden wird, ob das Vertrauen oder die Respektierung des anderen erwidert werden. Und trotzdem sind es solche reziproken Formen der Interaktion, die pädagogisches Handeln allererst möglich machen. Das kann nur sichtbar werden, wenn wir die dominant räumliche Metaphorik, in der wir über Bildung und Erziehung denken, relativieren. In einer zum überschaubaren Raum erstarrten Welt gibt es *keine Reziprozität*. Nur in der Perspektive der modalen Zeit kann die pädagogische Wirklichkeit als so-

ziale Wirklichkeit überhaupt zu Gesicht kommen. Dann allerdings müssen wir auch bereit sein, die Unwägbarkeiten pädagogischer Prozesse zu respektieren und unsere pädagogischen Wirkungserwartungen zu mäßigen.

Literaturhinweis:

Walter Herzog: Zeitgemäße Erziehung. Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2002.

© Walter Herzog, 19. August 2003